una

die seiten
der kultur

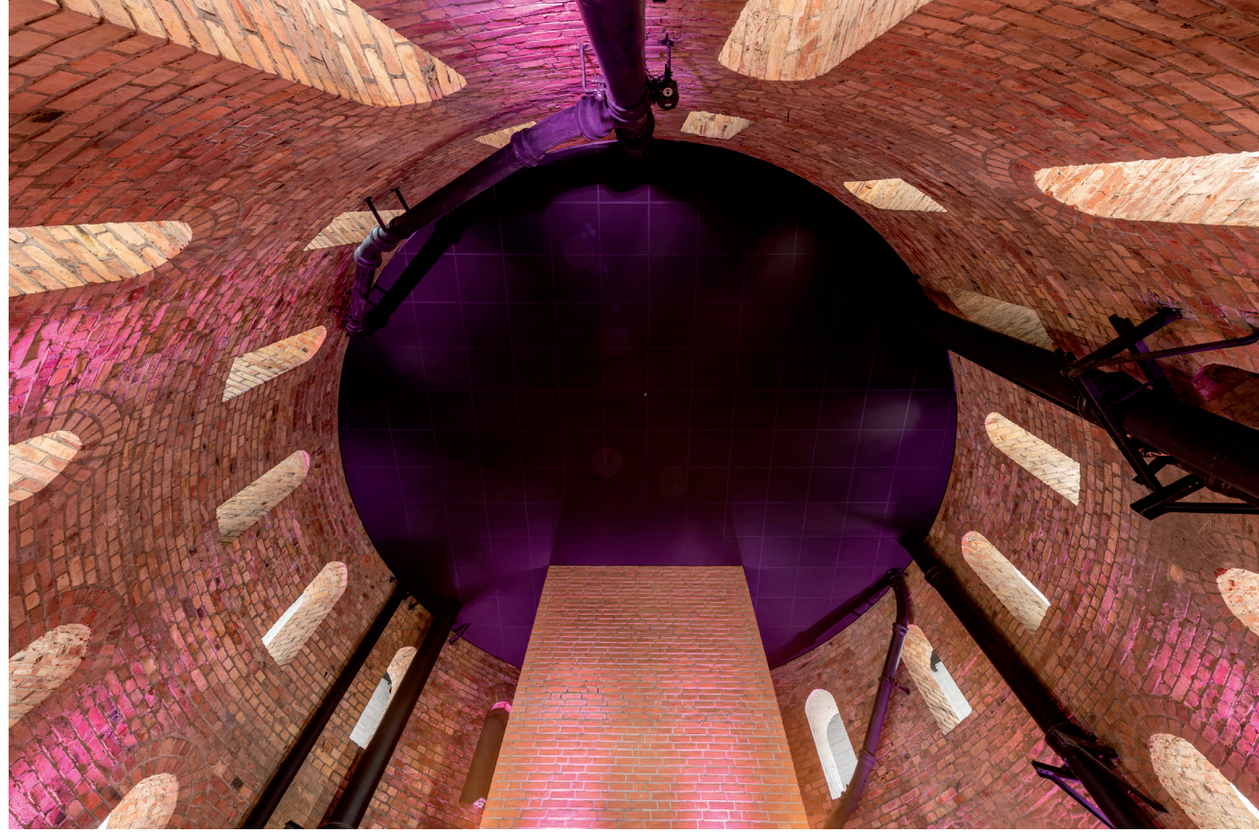
KULTURKALENDER
ZUM MITNEHMEN

02/23

der wasserturm lüneburg

die wechselvolle geschichte eines bauwerks, das älter aussieht, als es ist, beinahe verlorengegangen wäre und heute lebendiger ist als je zuvor.

„Es gibt unterschiedliche Schülerfirmen und wir wählen das aus, was wir möchten. Und da haben wir uns für den Wasserturm entschieden. Das hat sich interessant für mich angehört: über die Stadt mehr zu erfahren und auch anderen Leuten das zu erzählen. Das macht mir Spaß.“ – Sam



eine runde sache

Manchmal ist es gar nicht so schlecht, wenn das Geld fehlt.

Wäre es der Stadt Lüneburg in den 1980er Jahren nicht zu teuer gewesen, wäre der soeben stillgelegte Wasserturm abgerissen worden. Dabei war er nach seiner Fertigstellung ein Vorzeigeprojekt der Stadt: in dem kunstvoll aus rotem Backstein gemauerten Gebäude, das sich an die Optik der viel älteren Architektur der Hansestadt anlehnt und auf Außenstehende wirkt, als wäre der Turm schon seit Jahrhunderten Bestandteil der Altstadt, verbarg sich hochmoderne Wassertechnik. Die gesamte Stadt konnte nun mit bestem Trinkwasser versorgt werden; und voller Stolz verkündete man, die große Investition sichere nun auf lange Zeit den Bedarf der Bürger:innen von Lüneburg.

Das war 1907. Schon sechs Jahre später sah die Sache anders aus: nicht nur die Bevölkerung war gewachsen. Die Bequemlichkeit, mit der nun bestes Wasser verfügbar war, führte auch zum Anstieg des Verbrauchs. Im Jahr 1913 wurde schon am Vormittag soviel gezapft, dass der Wasserbehälter des Turms, der immerhin fünfhunderttausend Liter Vorrat fasste, mittags bereits leer war. Und dieser Trend setzte sich fort – bis heute. Als der Wasserturm geplant wurde, lag der Pro-Kopf-Verbrauch in Deutschland bei ungefähr vierzig Litern. Heute sind es mehr als dreimal so viel – und die vier Eimer Wasser, die damals den Tagesbedarf für eine:n deckten, gehen heute allein durch unsere Klospülung!

Die Leistung des Lüneburger Wasserturmes musste deshalb schon bald durch weitere Wasserwerke ergänzt werden, und 1985 kam der Tag, an dem der Wassermeister Johann Gross die Rohre endgültig zudrehte und der Turm außer Betrieb ging. All die einst so hoch gelobte, ausgeklügelte Technik, die das Rohwasser aus den Tiefbohrungen an der Rosten Bleiche in den Turm pumpte, rein mechanisch filterte und auf Trinkwasserqualität brachte, wurde verschrottet: Rohre, Rieselanlage, Filterkammern – nur der große Vorratsbehälter blieb erstmal drinnen.

Und dann sollte die Abrissbirne kommen.

Aber für das immerhin sechsundfünfzig Meter hohe Backsteingebäude mit seiner mächtigen, viereckigen Basis und dem massiven Turm, dessen Statik sogar auf einen Super-Gau ausgelegt war - den Absturz des vollgefüllten Wasserbehälters mit fünfhundert Tonnen Gewicht nämlich - für diesen Bau wären die Abrisskosten doch erheblich gewesen. Und so blieb der Turm vorerst stehen. Mehr als zehn Jahre lang blieb er ungenutzt. Zwar wurde er in dieser Zeit unter Denkmalschutz gestellt, drohte aber zu verfallen.

Und wie so oft war es ein Einzelner, dessen zündende Idee und beharrliche Initiative zu einer Erfolgsgeschichte wurde. Rüdiger Hedde, in den 90er Jahren Schulleiter der damaligen Hauptschule Stadtmitte (heute Oberschule am Wasserturm), machte sich dafür stark, den Turm zu retten: für die Schule. Im Rahmen der Expo 2000 entwickelte sie erste Ideen, welche Rolle der Turm für Bildungszwecke spielen könnte, und 1997 gründete sich der Verein, der bis heute Träger des Turmprojekts ist und seine Sanierung und innere Ausstattung organisierte.

Klar war: es sollte kein Museum werden, sondern ein Platz, an dem sich Bildung, Kultur und Soziales vereinen. Schon in seiner ersten Satzung verschrieb sich der Verein der Nachhaltigkeit, wie sie in der Agenda 21 (heute: Agenda 2030) festgelegt war. An deren siebzehn Zielen orientiert sich das gesamte heutige Leben im Turm. Und das ist ausgesprochen vielfältig!

Die sechs Ebenen des Wasserturms beherbergen nun Ausstellungen, es finden Führungen, Konzerte und Trauungen statt, er kann für Tagungen oder Feiern gemietet werden, und ganz besonders beliebt ist der Blick von der Aussichtsplattform der obersten Ebene, von wo aus man bei gutem Wetter über die ganze Stadt bis nach Hamburg sehen kann!

Natürlich war es ein weiter Weg von dem verfallenden Gebäude von damals bis zu dem randvoll mit

Aktivitäten und Anregungen gefüllten, lebendigen Turm von heute. Aber schon bei seiner Sanierung konnten die Nachhaltigkeitsziele des Vereins intensiv verfolgt werden: viele Mitarbeitende qualifizierten sich in Wiedereingliederungsmaßnahmen, mehr als fünfzig fanden danach wieder eine Stelle auf dem Arbeitsmarkt. Dieses soziale Engagement führt der Verein bis heute weiter: mit Stellen für Langzeit-Arbeitslose und Sozialhilfestunden zum Beispiel.

Aber vor allem sollte der Turm das Leben an der Schule selbst bereichern. Die Idee ist genial: in der neunten Klasse können die Schüler:innen eine von verschiedenen angebotenen Schülerfirmen wählen. Wer sich für den Wasserturm entscheidet, spezialisiert sich entweder auf die Stadtgeschichte oder das komplexe Thema Wassertechnik. Und soll dann in der zehnten Klasse dieses Wissen weiter vermitteln:

als Gästeführer:in im Wasserturm! Gemeinsam geht es in den Turm, wo die Vorträge an Ort und Stelle geübt werden; eine Theaterpädagogin gibt dabei hilfreiche Anleitungen. Wie geht man zum Beispiel mit Störungen während der Führung um? Selbstsicherheit im Umgang mit fremden Menschen und souveränes Auftreten gegenüber Erwachsenen sind ja für Jugendliche erstmal gar nicht so einfach. Aber die Schüler:innen füllen ihre neue Rolle schnell aus.

„Ich übernehme den Technikteil. Was mich hier inspiriert hat war, die Erfahrung zu sammeln, wie das ist, mit fremden Menschen zu sprechen. Das macht mir sehr viel Spaß, ich lerne auch immer wieder was Neues dazu. Diese Aktion hier bringt mir sehr viel, für mein Selbstbewusstsein und mein Auftreten, ich habe gar kein Problem mehr, mit fremden Menschen zu sprechen. Macht mir viel Spaß.“ – Angelo

„Ich mache den Stadtbildteil. Ich fand das eine ganz tolle Möglichkeit – ich bin in Lüneburg geboren und wollte mehr über die Stadt wissen. Mir macht das sehr viel Spaß, ich war zwar auch am Anfang sehr aufgeregt, aber dann mit der Zeit nicht mehr. Erstmal gehen wir ja ganz nach oben auf die Plattform und fangen an mit dem Stadtbildteil, dann gehen wir in den Turm rein, die Treppe nach unten und erklären die Technik. Das ist schön, wenn die Leute zuhören. Ich würde das wieder machen. “ – Selina

„Ich fand das von Anfang an interessant mit dem Wasserturm, das ist ja auch nicht so ‘ne Sache, die jede Schule macht. Ich mache den Technikteil bei den Führungen. Man hat da schon ziemlich Verantwortung mit den ganzen Terminen!“ – Eduard

Der Einsatz, den die Jugendlichen an den Tag legen, ist in der Tat enorm: jeden Samstag um elf sind zwei von ihnen vor Ort, um die reguläre Führung anzubieten. Aber zusätzlich stehen sie für Gruppen zur Verfügung, die den Turm besichtigen möchten und eine Führung buchen. Dafür kommen die Teams dann in ihrer Freizeit: nachmittags, sonntags oder sogar in den Schulferien – ein ganzes Jahr lang!

„Ich mache den Stadtbildteil, das heißt, ich erkläre was über die Stadt. Mich hat das sehr angesprochen, das ist mal ‘ne Abwechslung, anstatt in der Schule zu sitzen. Macht mir viel Spaß, den Leuten zu erklären, wann das gebaut wurde, was da passiert ist früher... Ein oder zwei Sachen kennt man ja als Lüneburger, die Sage der Salzsau zum Beispiel, aber ich habe auch viel noch selber dazu gelernt.“ – Janis

„Meine Schwester war schon in der AG Wasserturm und ich finde das auch interessant, wie die Technik damals hier im Turm funktioniert hat. Er wurde 1907 in Betrieb genommen und zu der Zeit gab es schon Dieselpumpen, damit wurde das Rohwasser auf die oberste Ebene gepumpt. Danach wurde es gereinigt und gefiltert, dann ging es in den Behälter rein und von dort aus wurde es in die ganze Stadt verteilt.“ ... „Ich hab da schon manchmal drüber nachgedacht, wie das Wasser hier in Lüneburg verschwindet, weil ich im letzten Jahr mitgeholfen hab bei der Ideen-Expo in Hannover und wir das Thema Wasserverbrauch hatten. “ – Maurice

Ein großes Thema: wie das Wasser verschwindet. Die interessante, hochaktuelle neue Dauerausstellung auf der obersten Ebene beleuchtet das Thema: in Lüneburg und anderswo. Filme zeigen, wie früher und heute Wäsche gewaschen wurde oder wie die Abwasserentsorgung sich entwickelt hat. Man kann seinen eigenen Wasserverbrauch ausrechnen, und Schautafeln in Deutsch und Englisch erläutern, welch enormer Wasserverbrauch sich außerdem indirekt in unserem Leben versteckt: in der Herstellung von Kaffee, Papier oder Kleidung zum Beispiel. So wird für ein einziges Blatt hochweißes Frischfaserpapier ein ganzer Eimer Wasser verbraucht! Die Waschmaschine, die die Technik für eine der Filmvorführungen beherbergt, wurde übrigens auch von den Schüler:innen der Oberschule selbst umgebaut und war Teil ihrer Präsentation bei der Ideen-Expo in Hannover.

Über eine Treppe geht es durch den ehemaligen Wasserbehälter nach unten. Mit blauem Licht und Videoprojektionen wird an das Trinkwasser erinnert, das in ihm für die Lüneburger:innen gesammelt wurde: tausend Jahre altes Wasser, kunstvoll gefiltert und trinkbar gemacht, kurz vor seiner Reise in die Wasserleitungen der Stadt. Eine halbe Million Liter, wenn der Behälter voll war: genug, um einen Menschen elf Jahre lang mit Wasser zu versorgen. Ein beeindruckender Ort, eindrucksvoll in Szene gesetzt.

Auf Ebene 5 unter dem Behälter geht es dann um die ehemalige Wassertechnik des Turmes. Hier sind die Führer:innen enorm hilfreich beim Verständnis der

Zusammenhänge, denn das Wasser lief nicht etwa einfach von oben nach unten durch. Aber mehr soll hier nicht verraten werden! Liebevoll von einem Tischler gebaute Modelle verdeutlichen die alte Förder- und Wassertechnik. Und an einem Ziehbrunnen kann man ausprobieren, wie das war, jeden Eimer Wasser von Hand aus der Tiefe hochzukurbeln - und wie es vielerorts auf der Welt heute noch nötig ist.

Die Ebene 4 ist wechselnden Ausstellungen gewidmet. Im Februar etwa wird Franz Krüger vorgestellt, der Architekt des Turmes und anderer Gebäude in Lüneburg. Bevorzugt dürfen hier Schulen und Initiativen, die sich mit Nachhaltigkeitsthemen beschäftigen, Ergebnisse ihrer Arbeit präsentieren, aber auch Künstler:innen können im Wasserturm eine breite Öffentlichkeit erreichen: rund 100.000 Gäste besichtigen ihn im Laufe eines Jahres!

Als Abschluss der Ausstellungen kehrt die Ebene 3 zu einem Ursprungsanliegen des Vereins zurück: den Zielen der Agenda 2030 – Nachhaltigkeit in ihrer ganzen Bandbreite. Hier schließt sich der Kreis: was ist die Grundlage für ein gutes menschliches Leben auf dieser Erde - für alle? Welcher Aspekt könnte dafür am Wichtigsten sein? Besucher:innen sind eingeladen, in einem interaktiven Programm die eigene Reihenfolge für sich zu sortieren und auch persönliche Kommentare zu schreiben. Von Armutsbekämpfung, Frieden und Gesundheit bis hin zu Bildung, Gleichberechtigung und Erhalt der Umwelt reichen die Aspekte, die zu einem guten Leben gehören - die aber noch längst nicht für alle und überall verwirklicht sind. Wo hakt es? Was kann jede:r Einzelne tun? Und was tut, ganz konkret, der Verein? Zu jedem Punkt gibt es Anregungen und Informationen, und ein Film über die Geschichte des Trägervereins erzählt, wie es kam, dass der Wasserturm heute eben nicht der Stadt gehört und auch kein Museum wurde.

Darauf ist der Verein zu Recht stolz. Was hier aus eigener Kraft geschaffen wurde, ist beeindruckend, ungewöhnlich und bemerkenswert. Nachhaltig wirksam zu sein für ein besseres Leben, sich kraftvoll einzusetzen für Bildung, Kultur und Soziales - das ist mit dem Wasserturm Lüneburg rundum gelungen.

Viele weitere Infos gibt es auf der Website: www.wasserturm.net

Geöffnet täglich von 10 bis 18 Uhr. Führungen: jeden Samstag um 11 Uhr.

Der Eintritt hilft, den Turm zu erhalten und kostet 5 €, für Familien 10 €. Die Führung kostet 2 €. Ermäßigungen und weitere Infos siehe Website.

Text: Nüle Mersch
Fotos: Thorsten Scherz
www.thorstenscherz.de